



# „Bindung“ – ein wichtiges Konzept für die Kindertagespflege

Das Konzept der „Bindung“ stammt aus der Psychologie und versucht, das Entstehen und die Wirkungsweise der wichtigsten emotionalen Beziehungen zwischen Menschen zu erklären. Als „Bindung“ wird dabei das dauerhafte emotionale Band zwischen zwei Menschen bezeichnet. Die Bindungsforschung hat in den zurückliegenden Jahren in Wissenschaft und Praxis viel Aufmerksamkeit erfahren. Wichtige Ergebnisse der Bindungsforschung sind: 1. Positiver enger Kontakt zwischen einem Säugling und mindestens einer nahen Bezugsperson lässt ihn psychische Sicherheit erleben. 2. Die frühe Erfahrung von Bindung beeinflusst die spätere seelische Gesundheit eines Menschen, seine Beziehungsfähigkeit und seine Widerstandsfähigkeit gegen Stress.

Was Bindungsforscherinnen und -forscher noch herausgefunden haben: Am Lebensbeginn entsteht zwischen Kind und Mutter eine sehr enge Beziehung. Das biologische Programm ist darauf ausgerichtet, dass das Kind sich in dieser nahen Beziehung möglichst gut geschützt entwickeln kann. Die Verhaltensweisen, die dem Kind ermöglichen, Bindungen zu einer oder einigen wenigen Bindungspersonen in Gang zu setzen, bringt ein Kind schon bei der Geburt mit. Durch die Signale, die es aussendet, hat das Kind in der Bindungsbeziehung einen sehr aktiven Part. Es bindet sich nicht nur an die Mutter, die es nährt und seine leiblichen und seelischen Bedürfnisse befriedigt, sondern auch andere Personen, die regelmäßig für es da sind, die es versorgen und beschützen.

## Wie sich Bindung entwickelt

In den ersten Lebensmonaten zeigen Säuglinge ihr Bedürfnis nach Nähe und Sicherheit durch eine vertraute Person, indem sie weinen und sich anklammern. Durch liebevollen Körperkontakt lässt sich das Kind beruhigen. Im Laufe des ersten Lebensjahres wird das Bindungsverhalten zunehmend komplexer. Immer wenn das Kind Fremdheit, Angst oder Unwohlsein empfindet, wird dieses Bindungsverhalten erkennbar. Durch die Nähe einer Bindungsperson, durch Körperkontakt mit ihr und durch das vertraute Miteinander wird die Erregung gelöst, Beruhigung tritt ein.

Zu den Bindungssignalen gehört das sogenannte „differenzierende“ Weinen: Das Baby weint, wenn es von jemand anderem gehalten wird und hört sofort auf, sobald es die Mutter aufnimmt. Ähnlich verhält es sich mit dem differenzierenden Lächeln und Vokalisieren: Das Baby lächelt in der Interaktion mit der Mutter deutlich mehr und gibt mehr Laute von sich, als im Kontakt mit anderen Personen. Auch das Weinen, wenn die Mutter weggeht, ist ein Bindungssignal. Wenn das Baby nicht bei der Mutter ist, diese sich aber in seinem Gesichtsfeld befindet, kann man beobachten, dass das Baby seine Blickrichtung und seine Bewegungen in Richtung der Mutter orientiert. Ebenfalls Ausdruck von Bindungsverhalten ist es, wenn das Kind sich durch Nachfolgen, Klammern und ähnliche Bewegungen seiner Bindungsperson körperlich annähert. Auch das Begrüßungsverhalten nach einer Trennung von der Bindungsperson wird als Bindungsverhalten gewertet: Dazu gehören z. B. Anlächeln, die Arme zum Grüßen entgegenstrecken oder in die Hände klatschen und freudige Laute äußern.

Die meisten Kinder entwickeln in den ersten neun Lebensmonaten Bindungen gegenüber Personen, die sich dauerhaft um sie kümmern. Bei uns sind dies in aller Regel die Mutter und der Vater. Wenn ein Kind regelmäßig mehrere Stunden am Tag bei seiner Tagesmutter verbringt, von ihr versorgt und gepflegt wird, mit ihr spielt und vielleicht auch bei ihr schläft, wird sich zwischen den beiden ebenfalls eine bedeutungsvolle Beziehung, eine Bindung, entwickeln.

Idealtypisch wächst Bindung in vier Phasen mit teilweise fließenden Übergängen: In der ersten Phase (0–3 Monate) zeigt sich das Baby ansprechbar auf alle Personen, die sich ihm nähern und macht keine erkennbar großen Unterschiede. In der zweiten Phase (3–6 Monate) richtet das Baby seine Orientierung und Signale vermehrt auf

eine oder mehrere besondere Personen, spricht aber weiterhin auch auf andere Personen an. In der dritten Phase (6–9 Monate) versucht das Baby aktiver, die Nähe zu den besonderen Personen durch Bewegung, Signale und Kommunikation aufrechtzuerhalten. Es zeigt jetzt eine deutliche Bindung an die Mutter und reduziert die Freundlichkeit gegenüber anderen Personen. Diese Phase wird schnell durch eine vierte Phase (8–12 Monate) der Bindung an eine oder mehrere bekannte Personen über die Mutter hinaus, abgelöst. Etwa um diese Zeit zeigen manche Babys Angst vor Fremden, sie „fremdeln“. Babys, die an den nahen Kontakt mit einer anderen Person als der Mutter gewöhnt sind, tolerieren fremde Personen eher, obwohl sie vielleicht zunächst dagegen protestieren, wenn die Mutter weggeht (Becker-Stoll 2007).

### **Die Feinfühligkeit von Erwachsenen ist wichtig**

Wenn Kinder sofort nach der Geburt beginnen, Signale zu geben, mit denen sie ihr Bedürfnis nach Bindung kundtun, müssen Erwachsene bereit und fähig sein, feinfühlig darauf zu reagieren. Nur so kann sich Bindung entwickeln. Feinfühligkeitspersonen können sich in die Lage des Kindes versetzen und es als eigenständige Person mit eigenen Bedürfnissen und Absichten anerkennen. Feinfühliges Verhalten gegenüber einem Säugling oder einem Kleinkind bedeutet:

- Die Signale des Kindes wahrnehmen,
- sie richtig interpretieren und
- prompt sowie
- angemessen darauf zu reagieren.

Feinfühliges Verhalten bedeutet auch, das Bedürfnis des Kindes nach Selbstbestimmung zu respektieren. Die Feinabstimmung zwischen Unterstützung einerseits und dem Zugestehen von Autonomie andererseits wird mit zunehmendem Alter des Kindes wichtiger. Feinfühligkeitspersonen erkennen auch, dass Kinder – je nachdem, mit welchem Temperament sie ausgestattet sind – unterschiedlich leicht oder schwer Beziehungen zu anderen Personen aufbauen können. Gerade diejenigen Kinder, die Herzen nicht im Sturm erobern, brauchen feinfühligkeitspersonen, um Vertrauen fassen und sich angenommen fühlen zu können. Feinfühligkeit ist übrigens kein angeborenes Talent. Man kann Feinfühligkeit üben – eine Bereitschaft zu wacher Aufmerksamkeit ist dazu Voraussetzung.

### **Bindung hat große Bedeutung für Lernprozesse**

Das ergänzende, komplementäre Verhalten zu „Bindung“, sozusagen die andere Seite der Medaille, ist die sogenannte „Exploration“. Damit ist das Erkunden der Welt im weitesten Sinne gemeint, das Lernen und Forschen. Hat ein Baby oder Kleinkind zu einer Person eine Bindung aufgebaut, fühlt es sich sicher und kann von der „sicheren Basis“ aus, die die Bindungsperson bietet, seine Umwelt untersuchen – es zeigt dann Explorationsverhalten. Kommt das Kind bei seinen Erkundungsversuchen in eine Überforderungssituation (Erschrecken, Angst, Müdigkeit, Schmerz, Hunger, Unwohlsein), wird sein Bindungsverhalten aktiviert: Es kehrt zur „sicheren Basis“ zurück. Bindung und emotionale Sicherheit sind also Voraussetzungen für Lernen. Ein Kind, das in seinen erwachsenen Bezugspersonen keine Sicherheit und positive Bestätigung erfährt, ist nicht frei, uneingeschränkt zu explorieren und zu lernen.

Die Bindungsforscherinnen und -forscher sagen, dass auch die kognitive Entwicklung, also die Entwicklung des Denkens und der Intelligenz, maßgeblich von den Personen mitgetragen wird, zu denen das Kind Vertrauen aufgebaut hat. Denn sie helfen dem Kind nicht nur, mit emotional belastenden Situationen fertig zu werden. Sie unterstützen das Kind auch dabei, die Grenzen seiner Handlungsfähigkeit zu überwinden. Das bedeutet, dass sie dem Kind genau die Hilfe liefern, die es braucht, wenn sein Können und Wissen noch nicht ausreicht, um eine Aufgabe zu lösen oder eine Situation selbstständig zu meistern. So bereiten sie vor, dass das Kind in Zukunft selbstständig handeln kann. Sie regen es zum Lernen an.

Das Konzept der „feinfühligkeitsvollen Herausforderung im Spiel“ geht davon aus, dass ein erwachsener Spielpartner nicht nur auf die Bindungsbedürfnisse des Kindes eingeht, sondern ebenso feinfühlig die Neugier, die Exploration und



die praktische Gewandtheit des Kindes unterstützt ohne es zu überfordern. Bei feinfühligem Herausforderung lässt das Kind die beobachtende Person deutlich erkennen, dass es das Werk selbst gemacht und so gewollt hat. Eine gesunde Entwicklung über den Lebenslauf braucht beides: sowohl die Sicherheit der Exploration als auch Sicherheit der Bindung. Feinfühliges Verhalten gegenüber einem Kind fördert die Befriedigung dreier menschlicher Grundbedürfnisse: Das Bedürfnis nach Bindung, nach Kompetenz und nach Autonomie (Becker-Stoll, 2007).

### **Kinder können Bindungsbeziehungen zu mehreren Personen entwickeln**

Die Beobachtungen aus der Bindungsforschung legen nahe, dass die Bindung an andere Personen meist sehr schnell auf die Bindung an die Mutter folgt. Voraussetzung ist, das Kind hat entsprechende Gelegenheiten, mit anderen Personen außer seiner Mutter regelmäßig in nahem Kontakt zu sein. Zur gleichen Zeit, zu der seine Bindung an die Mutter in Tiefe und Stärke wächst, wird seine generelle Fähigkeit zur Bindung umfassender. Belegt ist inzwischen: Babys und Kleinkinder können Bindungsbeziehungen zu mehreren Personen entwickeln. Diese Beziehungen sind unabhängig voneinander. Das heißt, ein Kind unterscheidet nicht nur zwischen den verschiedenen Bindungspersonen, sondern jede dieser Bindungen wird für sich aufgebaut und die Bindungsbeziehungen sind von unterschiedlicher Qualität. Bindungspersonen können neben den Eltern z. B. die Großeltern, Tagesmütter oder Erzieherinnen in der Tageseinrichtung sein.

Lange Zeit war die Auffassung weit verbreitet, dass Babys und Kleinkinder sich nur dann optimal entwickeln können, wenn sie die ersten Lebensjahre ausschließlich in der Obhut ihrer Mutter verbringen. Heute weiß man, eine gute Eltern-Kind-Bindung wird durch die Betreuung des kleinen Kindes in einer Kindertagesstätte oder bei einer Tagesmutter nicht verschlechtert. Dagegen unterstützen sichere Bindungsbeziehungen auch außerhalb der Familie das Kind dabei, befriedigende soziale Interaktionen mit anderen Erwachsenen und Kindern zu gestalten – eine wichtige Grundlage für seine seelische Gesundheit. Aus der Sicht der Bindungsforschung spricht heute nichts mehr gegen eine frühe Betreuung eines Kindes außerhalb der Familie, wenn die Qualität stimmt.

### **Tagesmütter und Erzieherinnen als Bindungspersonen**

Der Aufbau von Bindungsbeziehungen außerhalb des vertrauten familiären Netzes stellt eine eigene Entwicklungsaufgabe für Kleinkinder dar. Am Beispiel einer Schlüsselsituation im Bezug auf die Bindungsbeziehung – die Eingewöhnung – ist davon bereits die Rede gewesen. Wenn ein Kind regelmäßig außerhalb der Familie betreut wird und dort Zuwendung, Nähe und Fürsorge erlebt, entwickelt sich zwischen ihm und der Tagesmutter oder der Erzieherin ebenfalls eine Bindungsbeziehung. Das Kind lässt sich dann von ihr leiten und anregen, wendet sich ihr auch in belastenden Situationen zu, lässt sich von ihr trösten und gewinnt Sicherheit aus ihrer Nähe. Die Beziehung des Kindes zu seiner Tagesmutter (oder seiner Erzieherin) ist jedoch kein Abbild der jeweiligen Mutter-Kind-Beziehung, sondern hat eine eigene Qualität. Sie ersetzt auch nicht die Mutter-Kind-Beziehung. Beide Beziehungen können nebeneinander bestehen. Mit diesem Wissen kann sich jede Mutter entspannen: Sie kann sich sicher sein, dass die Beziehung zwischen ihrem Kind und seiner Betreuerin ihrer eigenen Beziehung zu ihrem Kind nichts nimmt. Sie muss keine Angst um ihre Bedeutung als Mutter im Leben ihres Kindes haben. Auch die Tagesmutter kann eventuelle Ansprüche an sich selbst zurückfahren: Sie muss die Mutter nicht nur nicht ersetzen, sie kann sie gar nicht ersetzen. Das Bewusstsein um diese Tatsache kann die Zusammenarbeit beidseitig enorm entlasten (s. dazu auch die spätere Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Mutterrollen in der Tagespflege“). Die Tagesmutter muss sich dennoch immer ganz auf das jeweilige Kind einlassen.

Lieselotte Ahnert, eine bekannte Bindungsforscherin, hat fünf Merkmale beschrieben, die eine gute Beziehung zwischen Betreuerin und Kind kennzeichnen (2007):

- Zuwendung: Die Kommunikation ist emotional warm, Tagesmutter und Kind spüren Freude am Miteinander.
- Sicherheit: Auch bei eigenaktiven Tätigkeiten des Kindes ist die Tagesmutter verfügbar.
- Stressreduktion: In misslicher Lage spendet die Tagesmutter Trost und Unterstützung.
- Explorationsunterstützung: Die Tagesmutter ermutigt das Kind und bietet ihm Rückversicherung, wenn es überfordert ist oder an seine Grenzen kommt.
- Assistenz: Bei schwierigen Aufgaben unterstützt sie das Kind, so dass es seine Kompetenzen erweitern kann.



Insbesondere Zuwendung, Assistenz und Explorationsunterstützung behalten bis zur Vorschulzeit einen hohen Stellenwert in der Beziehungsqualität.

Feinfühligkeit ist auch hier eine wichtige Eigenschaft, aber es gibt einen wichtigen Unterschied zur Mutter-Kind-Beziehung: Erzieherinnen und auch Tagesmütter müssen nicht nur zu jedem Kind eine Bindungsbeziehung aufbauen, sondern auch das Klima in der ganzen Gruppe im Blick behalten und mit den ihr innewohnenden Dynamiken angemessen umgehen. Das ist eine komplexe Aufgabe, denn die wichtigsten Bedürfnisse eines jeden Kindes müssen im Einklang mit den Bedürfnissen der Gruppe zum richtigen Zeitpunkt erfüllt werden.

Tagesmütter, die in aller Regel mit kleineren Gruppen als Erzieherinnen arbeiten, haben hier günstige Bedingungen. Wie die Aufgabe der Beziehungsgestaltung mit den Gruppenerfordernissen in Einklang gebracht werden kann, macht das Beispiel der pädagogischen Arbeit im Kinderheim von Emmi Pikler ganz konkret anschaulich.

---

#### Literatur

**AHNERT, L.** (2006): *Bindung und Bildung. Multiple Betreuungserfahrungen – multiple Bindungserfahrungen*. Auf der CD-ROM mit Fachbeiträgen in: Bertelsmann Stiftung, Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.) (2006): *Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3*. Ein Medienpaket für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung

**AHNERT, L.** (2007): *Von der Mutter – Kind- zur Erzieherinnen – Kind-Bindung?* In: F. Becker-Stoll & M. R. Textor (Hrsg.): *Die Erzieherin–Kind-Beziehung*. Zentrum von Bildung und Erziehung. Berlin, Mannheim: Cornelsen Scriptor

**BECKER-STOLL, F.** (2007): *Eltern-Kind-Bindung und kindliche Entwicklung*. In: F. Becker-Stoll & M. R. Textor (Hrsg.): *Die Erzieherin–Kind-Beziehung*. Zentrum von Bildung und Erziehung. Berlin, Mannheim: Cornelsen Scriptor